

# Mehr Eigenständigkeit im Referendariat

**Beitrag von „Buntflieger“ vom 8. Oktober 2019 14:51**

## Zitat von Palim

Da die Lehrkraft die Inhalte vermitteln muss, wird sie sich mit unterschiedlichen didaktischen Ansätzen auseinandersetzen können. Da reicht es nicht aus, etwas als "didaktische Marotte" zu deklarieren. Das ist dann eher die Deprofessionalisierung, die auf einen Mangel in der Ausbildung schließen lässt.

Ich nutze bis heute Materialien aus meinen UBs wieder und wieder im Unterricht, manches stelle ich um, anderes habe ich auch verworfen, vieles ist aber immer noch gut und sinnvoll. Wer dem Frontalunterricht allein aus der Annahme heraus, er sei generell effizient und das sei schon gut so, den Vorzug gibt und sich mit anderem gar nicht beschäftigt, sondern dies als "didaktische Marotten" tituliert, zeigt damit deutlich, dass er/sie nicht gewillt ist, sich mit anderem auseinanderzusetzen.

Hallo Palim

du hast mich in einigen Punkten offensichtlich missverstanden. Ich kenne mich mit unterschiedlichsten didaktischen Ansätzen aus, habe mich aber im Laufe des Studium mehr und mehr der empirischen Unterrichtsforschung zugewendet, da ich mich mit primär normativen Aussagen und Behauptungen (selbst wenn jene aus den Mündern didaktischer Autoritäten stammen) nicht zufrieden geben wollte und konnte. Es ist zudem nur eine Vermutung von mir - wie ich ja schrieb -, dass dies mit einem Grund dafür sein könnte, weshalb in Sek. I die Professionalität alles in allem etwas geringer ausfällt als in Sek. II. Hier spielt nämlich traditionell die Pädagogik/Didaktik eine geringere Rolle und bis vor wenigen Jahren waren diese Bereiche aus wissenschaftlicher Sicht eben den Geisteswissenschaften zugeordnet. Dies bricht erst nach und nach auf. Wir sind wohl die erste Lehrergeneration, die diesen Umbruch hautnah miterlebt. Beispiel: Als ich meinem Bekannten aus Sek. II sagte, dass bei uns die 10 Kriterien guten Unterrichts von Hilbert Meyer hoch im Kurs stehen, lachte er mich aus. Diese wurden von einer Dozentin an seinem Seminar regelrecht verrissen.

Zu den UB-Stunden. Natürlich verwerte auch ich selbst erstelltes Material aus meinen UB-Stunden, aber ich käme nicht auf die Idee, eine UB-Stunde so vor meinen SuS zu halten, wie ich das in den UBs getan habe. Das geht auch gar nicht, weil die Zeit für aufwändige Vorbereitung in der Regel schlicht und einfach fehlt im Alltag. Auch Zeitplan und Ablauf gestalte ich dann frei und spontan so, wie es die Lerngruppe gerade benötigt.

Ich sag(t)e nicht, dass es nicht wichtig ist, im Referendariat die Planung und Durchführung eines gut strukturierten Unterrichts und das Erstellen von Arbeitsmaterial zu lernen. Doch gerade das lernen wir allenfalls am Rande. Das Erstellen des Materials und die Ausarbeitung von UB-Stunden läuft nach dem Prinzip Versuch und Irrtum. Man lernt mit der Zeit, was gewisse Leute von einem sehen wollen und handelt danach. Man hat ja keine andere Wahl.

Niemand kann mir erzählen, dass man im Seminar solche Inhalte lernt, die hohe Lerneffekte bei bestimmten Schülergruppen auf empirischer Basis erreicht haben und diese dann effektiv praxisbezogen vorbereitet und testet. Vielmehr wird man einen undifferenzierten Wust an didaktischer Theorie an den Kopf geknallt bekommen, sich aus verschiedensten Aussagen und Normen die passenden herauspicken müssen (die bestimmte Leute hören bzw. stark gemacht haben wollen) und das ist dann das Rezept, erfolgreich durch die Lehrerausbildung zu kommen. Das liegt an der primär normativen Ausrichtung und die hatte über viele Jahrzehnte hinweg Tradition.

Ich gehe nicht mit Scheuklappen durchs Leben.

der Buntflieger